



XI.

Märchen seien nicht wahr, meint ihr? Zauberlos sei die Welt? O ihr Zauberblinden! Es giebt fast keinen erfonnenen Märchensput mehr, der durch die Wirklichkeit nicht schon erreicht, mitunter übertroffen worden wäre. 'Es war einmal' — so schwärmen die Kinder und die kindlichen Völker — 'es wird einmal' — damit können wir nun zuversichtlich unsere märchenhaftesten Träume erzählen.

'Ach, wie schön wär's, zu leben' — so phantasierten einst die Armen und Freudelosen, 'wenn man Schätze fände . . . ganze Hallen voll Edelstein und Gold', oder die Machtlosen: 'wenn man über unsichtbare Geister gebieten könnte, die uns über Entfernungen trügen, die alle unsere Befehle erfüllten, unsere Arbeiten verrichteten, die Finsternis in Helle, die Wüste in Gartenraum verwandelten, die unserem Wink gehorchten, um die unglaublichsten Dinge mit einem Schlage auszuführen. Es könnte ja so sein — also denken wir uns hinein.'

Daß war der Märchenerfindungs-Standpunkt. Und so lebhaft dachte man sich hinein, daß es keinen höheren Genuß für die kindlichen Gemüter gab (wer von uns erinnert sich dieser Empfindung nicht aus der Kinderzeit?), als dieses lebhafte Vorstellen, welches eben von diesem Vertrauen getragen war, 'daß es so sein konnte', so einmal sein werde, ja vielleicht wirklich

irgendwo ‚einmal war‘ — ein Vertrauen, welches der eigentlichen Freude am Märchen zu Grunde liegt.

Und nicht nur blinder Wahn war solches Vertrauen: Ahnung war es dessen, was sich einst verwirklichen kann und vielfach schon verwirklicht hat. Siebenmeilenstiefel? — Nun, wir haben da Zwanzig- und Fünfzigkilometerräder. Aladins Lampe, oder sonst ein Talisman zum Reiben, damit sogleich eine Wandlung sich vollziehe? — Nun, wir drücken an einen Knopf, und der finstere Raum erstrahlt im Lichterglanz. Einen dienstbaren Genius, der über Berg und Thal unsere Wotschaften befördere? Nun, Apparate haben wir jetzt, die bringen uns im Augenaufschlagen Nachricht von jenseits des Oceans, bringen uns die eigenen Stimmen der Entfernten und Gestorbenen, Bilder von fernen Ländern, Bilder sogar, die sich bewegen und zu leben scheinen — daran hat kein Märchendichter je gedacht! Talismane giebt es, die das in geschlossenen Behältnissen Verborgene sichtbar machen, die feste Körper mit Licht durchdringen, die das Innere des menschlichen Körpers dem Auge enthüllen. Hunderttausend Arten stählerner, eiserner und hölzerner Genien giebt es, die unsere Arbeiten verrichten, die für uns säen und mähen und drucken und weben, schreiben und sprechen . . . Und überhaupt, was deckt sich denn mehr mit dem Begriffe ‚Zee‘, als die Zee Elektrizität? Ja, wir sind schon im **Märchenland**. Aber die Leute bemerken das nicht; sie wagen noch immer zu behaupten, all diese materiellen, physikalischen Wunder seien im Gegensatz zur Märchenpoesie. Man sieht nicht, daß sich da die langsame und übertreffende Verwirklichung des Vorgeahnten vollzieht. Noch eines giebt es, was neben dem Wunderbaren das Märchenreich erfüllt: nämlich die Schönheit und das Glück. ‚Schön wie der Tag‘ sind die Prinzen und Prinzessinnen alle, die am Schluß des Märchens einander angehören, und ihr Liebesglück ist das denkbar voll-

kommenste, und es währt — „wenn sie nicht gestorben sind, noch heute“ — ungetrübt. Es ist, als hätte auch darin die träumende, kindliche Menschheit gefühlt, wozu sie berechtigt ist, und was da sein könnte. Nun ja: das soll nicht minder wahr werden: zur Schönheit wird sich das Leben noch aufschwingen, zum Glücke noch durchringen müssen. Auch diese vom Märchenglauben ausgestellten Wechsel wird die Wirklichkeit — gerade so wie die Zauberapparate — noch einlösen.

Ebenso spontan, ebenso allgemein, wie ihre Märchen, haben sich die Völker ihre Götterlehren geschaffen. Auch das hat ihr ahnender Sinn gefühlt, daß die Welt von einem göttlichen Geist durchweht ist, aus dem, wie aus einem Brennpunkt, alles Erhabene und Erhebende ausstrahlt, das als Weisheit, als Tugend, als Güte, als allumfassende Liebe, als ewigkeitsbeherrschende Macht im Universum pulsiert.

Und auch das kann — ebensowenig wie die Märchenträume — auch das kann nicht Täuschung sein. Draußen außerhalb unserer Erde, in den ungemessenen Astralwelten — mag es ja Feen und Genien geben, vielleicht auch Götter . . . aber was von beiden hienieden gefunden werden kann, das braucht nicht erst aus überirdischen Regionen zu kommen — das ist thatsächlich hier vorhanden: das Märchenhafte in den Naturkräften, das Göttliche in den Menschenherzen.

Doch wie muß danach — auf beiden Gebieten — gesucht und gerungen werden!

Dem ersteren, dem Gebiete der Naturkräfte, dem hat die Menschheit sich schon tapfer erforschend und erbeutend zugewandt: hier holt sie sich die Märchenschätze und thut, was nur möglich ist, sie auszunutzen, immer weiter und weiter suchend, jede neue Entdeckung mit Jubel begrüßend, immer gewärtig und bemüht, daß das Gegebene sich erweitere und vervollkommene, daß es sich in immer zahlreicheren Kombinationen und Pro-

gressionen entfalte. Das andere Gebiet — das göttliche —, dessen Offenbarungsquellen so wie dort die physikalischen, so hier die moralischen Kräfte sind — auf dieses Gebiet haben sich die menschlichen Eroberungen noch nicht weit vorgewagt. Das wird in starrer, überirdischer Entrückung gelassen. ‚Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt‘ — so heißt es in dem mißdeuteten Satz. ‚Das Reich Gottes ist in euch‘: — das ist die Wahrheit.

Wir überlassen es nicht mehr dem Kindergemüt allein, sich in Vorstellungen von wohlthätigen Feen, arbeitsverrichtenden Zwergen und sonstigen Zauberkünsten zu ergehen, wir zaubern selber aus dem Eisen, aus dem Dampf, aus den tausendfach kombinierten Stoffen die Dinge hervor, die das tägliche Leben mit märchenhaften Behelfen versehen; aber wenn es sich um Anwendung und Entwicklung der seelischen Kräfte handelt, die das Leben vergöttlichen könnten, da wird streng und ängstlich Halt geboten, da heißt es: das Göttliche ist nicht von dieser Welt; Vollkommenheit, Gerechtigkeit, Allgüte: das kommt nur im Himmel vor. Nur von dort herab wurde es geoffenbart, und einige wenige Heilige wurden davon erfüllt; aber die ganze irdische Existenz darauf aufbauen, alle socialen Einrichtungen und Geseze und Sitten damit durchbringen zu wollen — das ist thörichte Vermessenheit: die Menschen sind keine Engel.

Warum sagt man denn nicht auch dem Erfinder, der uns seine Pulverchen und Maschinchen bringt, mit denen man Felsen sprengt und Sternenwelten abzeichnet und feste Körper durchleuchtet: Laß ab, die Menschen sind keine Zauberer?

Den Errungenschaften der Technik wird überall Vertrauen und Ermutigung zu weiterem Ausbau entgegengebracht; das Forschen und Erfinden und Experimentieren auf moralischem Felde hingegen wird scheel und mißtrauisch angesehen, als utopisch verlacht oder als umsturzbringend verpönt. Die paar

Kräfte, die in der Natur schliefen, über die der primitive Mensch nicht die geringste Macht hatte, und deren wohlthätige Wirkungen er nur in seinen Märchendichtungen vorgegaukelte, die hat der Kulturmensch allmählich, in ungehemmter Arbeit zur Verwertung gebracht; aber die paar moralischen Kräfte, die in den Menschenseelen — noch immer schlafen, mit denen zu arbeiten, wird uns verwehrt. Wer da etwas Neues ausdenken und einführen will — z. B. Gerechtigkeit als Grundlage des internationalen Verkehrs, Freiheit als Grundlage des Handels, Ehrlichkeit als Grundlage der Politik, Mitleid und Liebe als Grundlage aller socialen Beziehungen —, den verweist man mit Hohnlachen ins Traumland.

Daß alles beim alten bleibe: in technischen Dingen wagt niemand solche Forderung aufzustellen; kaum ist eine Erfindung gemacht, so wird davon mit Entzücken verkündet und angenommen, und für ihre Anwendung und Verbesserung wird sofort Möglichkeit beschafft; man berechnet voraus, welche Veränderungen sie in die ökonomischen Verhältnisse und in die Sitten bringen werde; aber daß alles beim alten bleibe auf geistigem, politischem, religiösem und socialem Gebiete, das nennt man gesunden Konservatismus — mehr noch: man nennt es Pflicht und Anstand, und was da neues auftaucht, man giebt ihm den häßlichen Namen Revolution, Aufruhr, Umsturz — man fordert zum Kampfe dagegen auf. Dieser Kampf soll 'die höchsten Güter' schützen, als ob in unseren argen, feindschaft- und elendzerwühlten Zuständen ein höchstes Gut schon erreicht wäre! Es hat übrigens eine Zeit gegeben, wo auch die technischen Neuerungen verpönt waren, wo z. B. Gesetze gemacht wurden, welche die Herstellung verbesserter Webstühle mit strengen Strafen belegten. Heute gilt — in den Augen der Mehrzahl — als verdächtig die Aufstellung eines veränderten wirtschaftlichen Systems, als lächerlich die Forderung veredelten

internationalen Verkehrs. Gewiß: nicht alle vorgeschlagenen socialen Umgestaltungspläne sind ausführbar, oder würden, wenn ausgeführt, sich ersprießlich zeigen —, ebensowenig als alle von den Erfindern in ihren Studierstuben konstruierten Flug- und sonstige Apparate brauchbar sind; aber im Princip wenigstens wird die technische Forschung, Experimentierung und schließlich Einführung des mechanischen Neuen nicht mehr verpönt und gehemmt; dem Luftschifferbauer ruft der Radfahrer nicht mehr zu: „Laß ab — wir dürfen uns nicht über die Erdscholle erheben“. Auch die Interessen der durch neue Erfindungen wirklich Geschädigten (solche giebt es naturgemäß immer, mußte doch, um ein oft angeführtes Beispiel zu gebrauchen, durch die Einführung der Eisenbahn die Fahrpost zu Grunde gehen), auch diese Interessen bleiben unberücksichtigt, wo es sich um technische Neuererscheinungen handelt; auf socialen Gebiete hingegen, da wird jedem Besserungs- und Wachstums- und Bereicherungsvorschlage das Interesse derjenigen entgegengehalten, welche von den bestehenden Verhältnissen Gewinn und Nutzen ziehen. Aufhebung der Kapitalmacht? Was würde da aus den löblichen Millionären! — Freiheitliche Selbstregierung der Völker? Was würde aus den armen Autokraten! — Abschaffung der ärgsten Geißel, weil sie ja ein Bündel von Geißeln ist: — des Kriegs? — Was würde aus den Herren Kriegsobersten und obersten Kriegsherren? Was? Nun, die kommenden Generationen hätten eben ‚oberste Friedensherren‘, was jedenfalls ein segensschönerer Titel wäre. Bedauert man, daß die heutigen Beleuchtungsversorger nicht mehr Talgkerzenfabrikanten, sondern Acetylen-Erzeuger heißen?

Nichts, nichts von all den herrlichen technischen Errungenschaften, von diesen Märchentraum-Erfüllungen wäre noch unser, wenn da jemals der Stillstand als oberstes Gesetz gegolten hätte. Aber in Religion und Politik, in Moral und Sitte

da wird der Stillstand — zwar nicht erreicht, aber dekretiert, — und darum kann sich neben der verwirklichten Feenhaftigkeit nicht auch die Göttlichkeit verwirklichen, welcher wir ahnend und sehnend entgegenstreben, und welche wir schließlich doch erreichen werden, wenn man die moralischen Kräfte ebenso frei und ebensofortschreitend wird untersuchen, ausnutzen und anwenden dürfen, wie die physikalischen Kräfte und chemischen Elemente.

Techniker der Güte, Ingenieure der Freiheit, Architekten der Gedanken, Werkmeister der Gerechtigkeit, Mechaniker des Glückes, herbei! und es seien euch Laboratorien eingeräumt, es sei euch die Arbeit gefördert; es sei auch das Irren und Fehlen euch gestattet, denn erst aus dem Experiment, aus den gehäuften Erfahrungen entwickelt sich die Vervollkommenung, stellt sich das beglückende Gelingen ein.

Doch, wem predige ich da, und in wessen Namen rufe ich die Menschen und socialen Arbeiter zur That? Weiß ich doch, daß vor ihnen überall die Schranken des Zweifels und des Verbotes aufgerichtet werden — und was ich hier schreibe, niemand wird es beachten. Es ist ja auch so trocken und kalt und in langweiliger Essaysprache abgehäpelt, während das, was ich sagen wollte, mir so heftig in der Seele brennt, daß ich gehofft hatte, es in Lapidarsätzen ausdrücken zu können. Es schwebt mir als so wichtig, so dringend vor, daß ich die Mitwelt mit Gewalt dazu befehlen wollte . . . Worte möcht ich finden, so einfach und dabei doch so erschütternd, wie etwa die Rufe: „Halt!“ oder „Vorwärts!“ — oder „Rettet, flüchtet!“ oder „Land, Land!“ es sind; mit heftigem Ruck wollte ich die Binde von der Deute Augen reißen, die ihnen das verbirgt, was ich so deutlich vor mir sehe:

Die eine so einfache Erkenntnis, daß die moralische Kultur endlich ebenso angefaßt werden muß, wie die materielle —

nämlich forschend, fortschreitend, streng wissenschaftlich, ungehemmt, und nur mit diesem Ziel: zu Ruß und Frommen aller.

Für die kindlichen Völker waren die Feen in das Märchen genannt und Gott in die Dogmen. Die Feen haben die civilisierten Völker schon in ihre Laboratorien gebracht — laßet uns Gott in unser Leben bringen! Dampf, Licht, Schwere, elektrischer Funke sind gebändigt, berechnet, benutzt, um uns im materiellen Dasein zu dienen, um unsere Märchenträume zu erfüllen . . . Und ihr: Güte, Liebe, Wahrhaftigkeit, Schönheit, Gerechtigkeit, Milde, ihr ewigen Unrechte auf Freude und Seligkeit, seid auch ihr berechnet, benutzt, um unsere sociale Existenz zu regeln und den Gotttraum zu erfüllen, der seit jeher die Menschheit als ihr sie am höchsten adelndes Streben nach aufwärts drängt!

Und wie — auf stofflichem Gebiete — man alles zu überwinden trachtet, was — ungebändigt — unsere Sicherheit, unsere Wohlfahrt, unser Leben bedroht: Gift, Flut, Bliß, Feuer —, so werde auch auf moralischem Felde überwunden, was Kränkung, Unterdrückung und Qualen nach sich zieht. Schach — und immer wieder — Schach der Dual!
